

Wahrheiten, er ziehet aus dem, was er gesehen und gehört hat, allgemeine Sätze und Regeln, wonach er andere ähnliche Gegenstände beurtheilen kann. Ein guter Lootse ist der Ufer und Klippen in seiner Gegend *kundig*, er ist aber deswegen noch kein *erfahrener* Seefahrer.

785. *Kundig. Geübt. Versucht.* Wer Kenntnisse von einer Sache besitzt, ist *kundig*, wer Fertigkeit in etwas erworben hat, ist *geübt*, wer Unternehmungen gewagt, Schwierigkeiten und Gefahren überstanden hat, ist *versucht*. Gute Lootsen sind der Ufer und Klippen *kundig*; geschickte Archivare sind im Lesen alter Urkunden *geübt*; die Belagerer von Troja aber hießen dann erst *versuchte* Genossen des Kriegsgottes, als sie vieles erduldet, vieles gewagt hatten.

784. *Kurzweile. Zeitvertreib. Unterhaltung.* Eine *Kurzweile* besteht nur in lustigen und spaßhaften Zeitverkürzungen, oder in solchen, die bloß Lachen erregen sollen; ein *Zeitvertreib* besteht in leichten Beschäftigungen, die, weil wir dabey thätig sind, die Längeweile hindern, und weil sie leicht und freywillig gewählt sind, ergetzen, und diese können auch ernsthafte seyn; eine *Unterhaltung* ist zugleich nützlich und belehrend. Der rohe Haufen verlangt von der Schaubühne *kurzweilige* Schwänke, der Mülsige *Zeitvertreib*, der Mann von Geschmack eine *Unterhaltung*, wodurch sein Geist belehrt und sein Herz gerührt und gebildet wird.

L.

785. *Lache. Der See. Pfuhl. Pfütze. Sumpf. Teich. Weiher.* Der *See* ist nicht allein das größte inländische stehende Wasser, sondern er kann auch einen Abfluß haben, und daher oft mit Flüssen und Bächen verbunden seyn, wie der *Genfersee* mit der *Rhone*. Sein Wasser ist ferner rein und dienet mehrentheils allerley Fischen zum Aufenthalte. Ein *Pfuhl* ist dadurch von einem *See* unterschieden, daß er ein kleineres Wasser ist, das keinen Abfluß hat, und bald rein, bald unrein seyn, Fische enthalten oder nicht enthalten kann. Die *Pfütze* ist nur ein kleinerer *Pfuhl*, der eben so leicht verschwindet, als er entsteht. *Pfuhl* kann aber ein angesammeltes Wasser, sowohl von größerm als kleinerm Umfange seyn; beyde kommen darin überein, daß sie keinen Abfluß haben. Der *Sumpf* unterscheidet sich von dem *Pfuhl* und der *Pfütze* dadurch, daß sein Wasser über einem weichen Erdreiche oder Moraste stehet, wo man einsinket. Wem in einem Walde die Wege nicht recht bekannt sind, der kann leicht in den *Sümpfen* stecken bleiben. Es giebt morastige Gegenden, wo die *Sümpfe* auch im Sommer nicht austrocknen. *Lache* ist nur in Oberdeutschland bekannt, und es bedeutet das nähmliche, was in Niederdeutschland *Pfuhl* bedeutet. Man sagt in der Schweiz: *Seen* und *Lachen* fischen, eine *Mislache*, eine *Kothlache*. *Teich* und *Weiher* unterscheiden sich von allen übrigen da-

da-

dadurch, daß sie *künstliche* Wasserbehälter sind, diese hingegen *natürlich* aufgesammelte Wasser. *Weiher* ist nur in Oberdeutschland bekannt. Übrigens sind die *Teiche* und *Weiher* zu Fischbehältern bestimmt, und erhalten von den besondern Arten derselben, die sie enthalten, ihre Namen: ein *Karpfenteich*, ein *Giebelteich*, ein *Karpfenweiher*, u. s. w.

786. *Lächerlich. Belachenswerth. Komisch. Possierlich. Burlesk.* Das *Belachenswerthe* oder das *Belächliche* verdient belacht zu werden, wenn es auch nicht immer und bey einem Jeden Lachen erregen sollte. *Lächerlich* ist, was wirklich Lachen erregt, auch wenn es an sich nicht so beschaffen ist, daß es Lachen erregen sollte. Das wahrhaft *Belachenswerthe* sollte eigentlich die einzige Quelle des *Lächerlichen* seyn; allein, der muthwillige Dichter kann oft die Dinge, die gar nicht *belachenswerth* sind, durch launige Zusammenstellungen und Vergesellschaftungen *lächerlich* machen. Das *Komische* ist das *Lächerliche* in den Handlungen. Alles *Komische* ist daher *lächerlich*, aber nicht alles *Lächerliche* ist *komisch*. Das *Possierliche* ist zunächst das *Lächerliche* in dem Geberdenspiele und in den Bewegungen. Der Affe ist wegen seiner *lächerlichen* Geberden ein *possierliches* Thier. Da aber die Geberden nur *lächerlich* sind, wenn das, welches sie macht, *klein* ist, da sie hingegen in dem Großen Widerwillen und Unlust erregen, so hat das *Possierliche* zugleich den Nebenbegriff des *Kleinen*. Die Kinder sind *possierlich*, wenn sie in ihren Spielen die ernsthaften und gravitätischen Geberden, den Gang und die Bewegungen reichsstädtischer Magistratspersonen in ihrer Amtskleidung nachahmen. Das *Burleske* besteht in der *lächerlichen* Darstellung des Großen und Wichtigen. Es giebt daher eine doppelte Art des *Burlesken*. Entweder große und wichtige Personen und Handlungen werden mit gemeinen und pöbelhaften Bewegungen, Geberden und Reden dargestellt, oder eine gemeine und pöbelhafte Person ahmt wichtige Handlungen durch ernsthafte und feyerliche Geberden und Reden nach. Das Erstere geschieht durch das *Travestiren*, das Andere durch die *Parodie*. Die Anmaßungen des Ruhmräthigen sind *belachenswerth*, und *Destouches* hat sie in seiner Komödie *le Glorieux* nach Verdienst *lächerlich* gemacht; *Don Quixotte* ist eine *komische* Person, und *Sancho Panza* eine *burleske*; ein Marionettenspiel ist *possierlich*.

787. *Lackey. Diener. Bedienter.* *Diener* und *Bedienter* sind auch für die Hausgesellschaft so von einander verschieden, wie sie es überhaupt und auch in der großen Gesellschaft des Staats sind. Daß *Diener* den Stand, den es bezeichnet, von dem Nutzen und Gebrauch, den sein Herr von ihm macht, andeutet, erhellet auch daraus, daß es oft mit Wörtern, die diesen Gebrauch anzeigen, zusammengesetzt wird, wie in *Leibdiener*, *Kammerdiener*. Ein *Lackey* ist ein Hausdiener, der Livree trägt, und zum Verschicken und zur Begleitung seines Herrn gebraucht wird.

788. *Lage, Stand, Zustand.* *Stand* deutet auf dauerhaftere Bestimmungen, *Zustand* und *Lage* auf veränderlichere und vergänglichere. Ein Haus ist noch in baulichem *Stande*, wenn es nicht einzufallen drohet, man erhält es im baulichen *Stande*, wenn man seine wesentlichen Fehler verbessert. Man setzt ein Haus aber auch in einen bessern *Zustand*, wenn man es verschönert, verziert, seine Wände bemahlt, sie austapeziert, die Thüren, Treppen neu anstreichen läßt. Wenn *Stand* und *Zustand* von den Menschen gesagt wird, so bedeutet das Erstere solche Bestimmungen, die ihrer Natur nach weniger veränderlich sind, oder doch seyn sollen, nämlich sittliche, also Rechte, Verbindlichkeiten, Fertigkeiten. So unterscheidet *Luther* in seiner Haustafel drey *Stände*, den *Lehrstand*, den *Wehrstand*, den *Nährstand*. Ein *Zustand* hat kein solches festes Bestehen, da er von mehreren umgebenden Zufälligkeiten abhängt. Eine reiche Erbschaft versetzt einen Menschen oft plötzlich aus der größten Armuth in einen blühenden *Zustand*, aus welchem ihn große Unglücksfälle wieder in einen *Zustand* der Verzweiflung stürzen können. Die *Lage* deutet im Physischen bloß auf die Beziehungen, worin ein Ding mit den umgebenden Dingen steht, ohne Rücksicht auf seine Vollkommenheit oder die Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit seines Bestehens. Die Menschen, auch in den höchsten *Ständen*, kommen in einem hülflosen *Zustande* auf die Welt, und gerathen oft in *Lagen*, worin sie des Beystandes ihrer Mitmenschen aus dem niedrigsten *Stande* bedürfen.

789. *Land, Staat.* *Land* bezeichnet einen Theil des Erdbodens von seiner Oberfläche und seinen Grenzen, *Staat* von der Seite der politischen Verbindung seiner Einwohner. Der gemeine Mann, der das moralische Wesen, das der Gelehrte *Staat* nennt, nicht fassen kann, nennt daher noch immer den *Staat*, dessen Mitglied er ist, sein *Land*, den Regenten desselben seinen *Landesherrn*, seinen *Landesvater*, nicht das *Staatsoberhaupt*.

790. *Lande, Länder.* Da, wo man der Phantasie Raum lassen will, ihren Schauplatz ins Unermessliche zu mahlen, da gebraucht man *Lande*. — „Alle *Lande* sind seiner Ehre voll.“ *Jes.* 6, 3. — Wo man von einzelnen bestimmten Theilen eines Ganzen spricht, und diese auch wol in Zahlen ausdrückt, da gebraucht man *Länder*. — „*Ahasveros* war König über hundert und sieben und zwanzig *Länder*.“ *Esther* 1, 1.

791. *Landeskind, Eingeborner, Einheimischer.* Wer nur in einem Lande seinen gewöhnlichen Wohnsitz hat, ist schon darin *einheimisch*, er hat darin seine *Heimath*. Der *Eingeborne* muß in dem Lande, dessen *Eingeborner* er ist, geboren seyn. Ein *Ausländer* kann ein *Einheimischer*, aber nie ein *Eingeborner* in einem Lande werden, wenn er auch noch so lange darin *einheimisch* gewesen ist. Ein *Eingeborner*, so fern er die Rechte und Pflichten eines Unterthanen des Staates hat, ist ein *Landeskind*. Ein *Einheimischer* und *Eingeborner* können gewisse Befreyungen genießen, die ihnen oder ih-

ihren Eltern bey ihrer Aufnahme sind bewilligt worden, welche die *Landeskinder* nicht genießen; dafür können ihnen auch gewisse Rechte fehlen, welche die *Landeskinder* besitzen.

792. *Langeweile. Überdrufs.* Wenn wir gar keine Eindrücke von außen erhalten, wenn uns keine Arbeit oder Spiel, kein Lesen, Unterredung äußerlich, kein Selbstgespräch oder Gedankenspiel innerlich beschäftigt, so haben wir *Langeweile*; wenn eine Beschäftigung, die uns Anfangs angenehm unterhielt, ohne Unterbrechung und Abwechselung zu lange dauert: so macht sie uns *Überdrufs*, wir werden ihrer *überdrüssig*. Wir nennen eine Arbeit oder ein Spiel *langweilig*, wenn es uns gleich von Anfange nicht genug beschäftigt, wir werden aber eines solchen endlich *überdrüssig*, so angenehm es Anfangs war, wenn es nicht Abwechselung genug hat, und zu lange währt.

793. *Längs. An.* *An* ist und bewegt sich in der Nähe eines Dinges, *Längs* bewegt sich nach seiner Länge. Ein Wald *erstreckt* sich, *dehnt* sich eine Meile weit *längs* dem Ufer des Flusses aus, *an* welchem er liegt. *An* wird also von einem Dinge gesagt, dessen Ort von der Nähe eines andern bestimmt wird, und das als ein bewegter oder ruhender Punkt betrachtet wird, *längs* von einem der Länge nach ausgedehnten, das nach der Länge eines Andern ausgehnt ist, und von einem jeden Dinge, das sich mit oder nach der Länge eines andern bewegt. *Berlin* liegt an der Spree, das Lager wurde *längs* dem Ufer des Flusses aufgeschlagen; wir sprachen *längs* dem ganzen Wege davon, als wir *längs* dem Ufer hinfuhren.

794. *Lärm. Tumult.* *Lärm* deutet auf das unordentliche Getöse, *Tumult* hingegen auf die gewaltsamen Bewegungen einer aufgebrachtten Menge. Der *Lärm* ist bloß das unordentliche, beschwerliche, betäubende Getöse, und dieses kann schon Ein einziger Mensch, oder ein jedes andere Ding, oft eine ganz unbekannte Ursach, machen. Ein lebhaftes Kind, das allein in einem Zimmer spielt, macht oft einen *Lärm*, daß man sein eignes Wort nicht hören kann. So wie ein *Tumult* aber das *Lärmen* mehrerer Menschen ist, so setzt et auch immer Streit und Zwietracht voraus. Leute, welche bey dem Trunk zusammen lustig sind, machen oft vielen *Lärm*; nur erst wenn sie anfangen sich mit einander zu zanken und zu schlagen, wird aus dem *Lärmen* ein *Tumult*.

795. *Larve. Maske.* Nach dem heutigen Sprachgebrauche ist *Larve* bloß ein fremdes Gesicht, das gewöhnlich aus Pappe besteht, womit man sein eigenes natürliches Gesicht bedeckt, um sich unkenntlich zu machen; *Maske* die Larve verbunden mit einer fremden verstellenden Kleidung. Man nennt gewisse *Masken* *Domino masken*, andere *Charakter masken*, und versteht darunter mit Einschluß der *Larve* die ganz äußere Bekleidung.

796. *Laster. Sünde. Verbrechen.* Sünden und Verbrechen sind bloß einzelne unsittliche und strafbare Handlungen, Laster sind Fertigkeiten und herrschende Neigungen zu denselben. Man kann auch nur einmahl in seinem Leben eine gewisse Sünde, ein gewisses Verbrechen begehen, ohne eine herrschende Neigung dazu zu haben oder aus Gewohnheit zu handeln. Der nüchternste Mensch kann sich einmahl betrinken, ohne dem Laster der Trunkenheit ergehen zu seyn. Ein Verbrechen ist eine Sünde gegen ein vollkommenes Gesetz, oder eine solche, die auch von Menschen und in der bürgerlichen Gesellschaft vor der Obrigkeit gestraft zu werden verdient. Auch ein Verbrecher ist daher nicht nothwendig ein Lasterhafter; denn er kann zu einem Verbrechen, das die Gesetze bestrafen müssen, durch die Hitze der Leidenschaft hingerissen seyn.

797. *Laster. Untugend.* Man unterscheidet die böse Fertigkeit sowohl in Ansehung des Grades des Bösen und Schädlichen als ihrer Moralität und Zurechnungsfähigkeit. Eine Untugend ist der geringere Grad von beyden. Denn der Mangel an einer höhern Vollkommenheit ist noch nicht die Fertigkeit der entgegengesetzten Unvollkommenheit. Auch nennt man eine fehlerhafte Fertigkeit eine Untugend, wenn man ihr einen geringern Grad von Moralität und Verschuldung beylegen will. Man legt einem Kinde manche Untugend bey, aber nur Erwachsenen Laster. Man nennt daher auch solche fehlerhafte Gewohnheiten, die gar nichts sittliches enthalten, Untugenden; man sagt von einem Kinde, daß es die Untugend des Schielens, des Stotterns u. s. w. an sich habe. Ja man nennt die Fehler gewisser Thiere, denen man vorzüglichere Seelenkräfte zutraut, z. B. Hunden und Pferden, Untugenden; aber nicht Laster.

798. *Lau. Laulich. Verschlagen. Warm.* Warm ist zuvörderst mehr als lau und verschlagen, aber weniger als heiß. Das Warme nähert sich mehr der Hitze, wovon es ein geringerer Grad ist, das Laue und Verschlagene mehr der Kälte, über die es sich um einige Grade erhebt. Warm wird hiernächst von allen Körpern, lau und verschlagen nur von Flüssigkeiten gebraucht. Wir nennen den thierischen Körper, den Ofen, die Speisen u. s. w. warm, aber nicht lau. Hingegen gebrauchen wir das Wort lau von dem Wasser und auch bisweilen von der Luft, um eine gelindere und weniger empfindliche Wärme anzuzeigen. — „Laue Lüfte, Wohlgerüche, laden uns zum Tanz.“ Ramler. — Von Lau ist Laulich ein geringerer Grad und diesen geringern Grad der Wärme, deutet laulich insonderheit in seinem uneigentlichen Gebrauche an, worin lau und laulich das heißt, was nicht den gehörigen, insonderheit den pflichtmäßigen Grad des Eifers hat. Verschlagen zeigt einen geringen Grad der Lauigkeit an, und zwar nur bey dem Wasser und ähnlichen flüssigen Körpern, nicht aber bey andern Flüssigkeiten, noch weniger bey festen Körpern. Und selbst bey dem Wasser wird es nur von demjenigen

nigen

nigen gebraucht, das zum Trinken bestimmt ist, um nämlich demselben diejenige Kälte zu nehmen, welche der Gesundheit schaden könnte. Man läßt insonderheit das Getränk etwas *verschlagen*, das man Kranken reicht.

799. *Laub. Blatt.* *Blätter* heißen zuvörderst die grünen Theile an allen Arten der Pflanzen; *Laub* nur an den Bäumen. Man sagt sowohl ein Kohlblatt, als ein Eichenblatt. Hiernächst nennt man diese Theile auch an den Blumen *Blätter*, aber nicht *Laub*. Man sagt: ein Rosenblatt, ein Lilienblatt u. s. w. Endlich unterscheidet sich noch *Laub* von *Blatt* auch an den Bäumen dadurch, daß es als ein Collectivum eine große Menge *Blätter* bedeutet, das *Blatt* hingegen ein einzelnes Stück aus dem Häufen. Das *Laub* sind viele *Blätter*; wenn das *Laub* abfällt, so fallen die *Blätter* ab, und wenn die Bäume *Laub* bekommen, so bekommen sie *Blätter*. Daher kann auch *Laub* keinen Plural haben.

800. *Lautbar. Ruchbar. Kundbar.* Es ist schon etwas *Lautbar*, wenn es auch nur wenigen Menschen bekannt ist, *Ruchbar*, wenn es mehreren bekannt ist, so daß es von Mund zu Mund getragen wird, und sich überall durch das Gerücht verbreitet, *Kundbar*, wenn es so viele wissen, daß man an der Wahrheit desselben nicht mehr zweifelt. Ein Geheimniß wird *lautbar*, wenn es auch nur Einer oder der Andere weiß, außer denen, welchen an seiner Verheimlichung gelegen ist; denn es ist alsdann in Gefahr mehr bekannt, und so nach und nach *ruchbar* zu werden. Was *kundbar* ist, das ist so bekannt, daß man es für allgemein verbreitet, und für eine so ausgemachte Wahrheit hält, daß man die Wissenschaft davon bey Jedermann voraus setzen kann.

801. *Lauter. Rein. Sauber.* Die Materie ist entweder ein *flüssiger* oder ein *fester* Körper. *Rein* wird von beyden gesagt, *Lauter* nur von flüssigen, *Sauber* von festen Körpern. Man nennt sowohl das Wasser *rein*, wenn es keine fremdartigen Theile hat, als das Gefäß, worin es enthalten ist. Das Wasser, der Wein ist *lauter*, wenn sie nicht mit erdigten Theilen angefüllt sind, und ein Kleid ist *sauber*, wenn es keine Flecken hat. — „Andre nachdem sie die Tische mit aufgelockerten Schwämmen *säuberten*.“ *Voss*, —

802. *Lebend. Lebendig.* *Lebend* als das Particip von dem Zeitworte *Leben*, zeigt bloß ein Wesen an, das sich in dem Zustande befindet, daß es empfinden und sich willkürlich bewegen kann; *lebendig* zugleich, das es wirklich auf eine merkliche und ausnehmende Art empfindet und sich bewegt. Da, wo man viel Lärm und Bewegung hört, sagt man, es sey sehr *lebendig*. Alles, was daher in sich einen Grund seiner Veränderungen hat, was also empfindet und sich bewegen kann, ist *lebend*; was dieses Leben in einem merklichen Grade durch einige Thätigkeit äußert, ist *lebendig*. Was nicht leblos und tödt ist, das ist *lebend* und *lebendig*, was aber sehr thätig ist, das ist *lebendig*.

803. *Leblos. Todt.* *Leblos* heist alles, was ohne *Leben* ist, es mag irgend einmahl gelebt haben, oder nicht; *todt* hingegen das, was gelebt hat, und jetzt des Lebens beraubt ist. Man sagt von einem Menschen, er ist *todt*, wenn er zu leben aufgehört hat. Man nennt hingegen ein gehauenes Bild, einen Klotz, einen Stein *leblos*, weil diese Dinge nie gelebt haben.

804. *Leer. Ledig.* *Leer* ist, was nichts enthält, *ledig* setzt den Nebengriff hinzu, daß die Sache etwas enthalten habe, oder doch enthalten könne, nun aber nichts enthalte, welches hindere, daß sie mit etwas anderm angefüllt werde. Eine Flasche ist *leer*, so fern nichts darin ist; sie ist *ledig*, so fern sie mit etwas kann gefüllt werden. Es waren *ledige* Krüge, worin Gideon die Fackeln stecken liefs. *B. d. Richt.* 7, 16. Ein Platz ist *ledig*, sofern ihn keiner besitzt, der es hindere, daß ihn ein Anderer einnehmen könne. — „Noch wird bey eurer Fran ein Plätzchen *ledig* seyn.“ *Lessing.* — Daher kann auch von unkörperlichen Dingen, nur *leer* und nicht *ledig* gesagt werden. Man nennt einen unwissenden Menschen einen *leeren* Kopf, und nicht einen *ledigen* Kopf. Eben so wenig kann man *ledige* Versprechungen sagen, sondern bloß *leere*, nicht *ledige* Worte, sondern *leere*. Denn in beyden Fällen soll bloß angezeigt werden, daß sie nichts enthalten, (nämlich keinen Sinn, das einzige, was Versprechungen und Worte enthalten können,) und welchen sie nicht enthalten und also *leer* sind. Daß *ledig* diesen Nebengriff enthalte, daß nichts in der Sache hindere, etwas anderes aufzunehmen, erhellet auch aus seinem uneigentlichen Gebrauche. So wird ein unverheiratheter Mann noch ein *lediger*, und eine unverheirathete Franensperson, eine *ledige* genannt, weil keine bestehende Verbindung sie hindert, die Verbindlichkeiten eines Ehebündnisses einzugehen. Eben so nennt man ein Amt, das nicht besetzt ist, *erledigt*, eine Stelle oder einen Dienst, *ledig*, man sagt, der Thron ist *erledigt*.

805. *Leer. Wüste. Öde.* *Leer* ist ein Ort wegen des Mangels an Gegenständen, *Wüste*, so fern er um deswillen nicht von Menschen bewohnt werden kann, so wie *Öde*, wenn man darin nichts bemerkt, das dem Menschen nützlich oder angenehm ist, und — da, zur Ehre der menschlichen Natur, der Mensch dem Menschen das Liebste ist, — worin keine Menschen sind. Die Flaschen, die Schüsseln, die Taschen, die Kasten, u. s. w. sind *leer*, wenn nichts mehr darin ist, ein Land liegt *wüste*, wenn es nicht bewohnt werden kann; die Zelle einer Nonne ist weder *leer* noch *wüste*, ihre schöne Bewohnerin kann sie aber vielleicht sehr *öde* finden, wenn sie das darin vergebens sucht, was ihr Herz allein befriedigen würde.

806. *Leere. Lücke.* Eine *Lücke* ist an einem Orte und in einer Reihe von Dingen, wenn durch das Wegnehmen von einigen ihrer bisherigen Theile, der Zusammenhang derselben zerrissen wird; *Leere* zeigt bloß an, daß an dem Orte nichts vorhanden ist.

Lücke

Lücke setzt also noch Dinge voraus, zwischen denen eine *Leere* ist, damit eine Unterbrechung des Zusammenhanges entstehen könne. Eine *Leere* ist auch da, wo gar nichts ist. Auf einem Bücherbrette werden wir *Lücken* gewahr, wenn zwischen den Büchern eins oder mehrere fehlen, so daß sie nicht überall dicht neben einander stehen; eine *Leere*, wenn gar keine Bücher darauf stehen.

807. *Legen. Setzen. Stellen.* Was *stehen* oder *sitzen* soll, das *setzt* man, was *liegen* soll, das *legt* man, was bloß *stehen*, und also weder *liegen* noch *sitzen* soll, das *stellt* man. Ein Körper aber *liegt*, welcher auf seiner ganzen größern Fläche ruht, der welcher *steht*, ruht auf seiner kleinern Fläche; man *setzt* ihn aber wohin, es sey, daß er daselbst ganz senkrecht oder doch nicht horizontal und also nur mit einem Theile senkrecht ruhen soll. Man *stellt* den Soldaten in das Glied, wo er in einer senkrechten Stellung bleiben soll, man *legt* den Kranken in das Bette, wo er eine horizontale Lage hat; man *setzt* ein Kind auf den Stuhl, wo es zwar nicht *liegt*, aber auch nicht *steht*, also nicht ganz, sondern nur mit einem Theile seines Leibes senkrecht ruhet.

808. *Lehnen. Stützen.* Ein Körper, der nicht *gestützt* wird, *fällt*, der nicht *gestützt* und *gelehnt* ist, *fällt* um. *Stützen* heißt überhaupt einen schweren Körper hindern, daß er nicht falle, dadurch, daß sein Schwerpunkt auf etwas ruhet, *lehnen* seine obern Theile auf etwas ruhen lassen, wenn in ihnen der Schwerpunkt des ganzen Körpers ist, und er außer der Grundfläche desselben fällt. Besonders wird dann der Körper *gestützt*, der seinen Ruhepunkt *unter* sich, und *gelehnt*, der den Ruhepunkt seiner obern Theile *neben* sich hat. Der menschliche Körper *stützt* sich im Stehen auf die Füße, hier ist sein Ruhepunkt unter ihm; er *lehnt* sich mit dem Rücken oder den Schultern an die Wand, wenn er in keiner senkrechten Stellung ist, und sein Schwerpunkt außer seiner Grundfläche, die zwischen den Füßen ist, *fällt*; hier ist sein Ruhepunkt neben ihm.

809. *Lehren. Unterrichten. Unterweisen.* *Lehren* bedeutet überhaupt gewisse Wahrheiten vortragen, auch ohne bestimmte Personen, die man dadurch bilden will; indess sich *unterrichten* und *unterweisen* auf bestimmte Personen beziehet, denen man durch das *Lehren* nützlich werden will. Der Prediger *lehrt* die Wahrheit des Christenthums auf der Kanzel für Jedermann, der in die Kirche kommen und zuhören will, er *unterrichtet* aber die Kinder darin, die man ihm in das Haus schickt, um zum Abendmahl vorbereitet zu werden. *Unterrichten* und *unterweisen* ist so von einander unterschieden, daß das Erstere sich mit *theoretischen* Kenntnissen, das Letztere sich mit *praktischen* beschäftigt, welche durch ihre Ansübung eine Fertigkeit in einer Kunst hervorbringen sollen. Wenn Paulus sagt: „Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe *unterweisen* zur Seligkeit.“ 2 Tim. 3, 15.

will

will er gewiß sagen, sie kann dich von dem belehren, was du thun mußt, um selig zu werden.

810. *Lehrling. Schüler. Jünger. Zögling.* Am allgemeinsten bezeichnet *Lehrling* denjenigen, der worin unterrichtet oder unterwiesen wird. Der *Schüler* ist ein *Lehrling*, der seinen Unterricht in einer gewissen Schule erhält. Er nennt sich oft noch lange, ja oft sein ganzes Leben hindurch einen *Schüler* einer besondern Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meisters, wenn er längst selbst Meister ist. Außer andern Gründen, warum sich Jemand den *Schüler* eines Lehrers oder einer Schule nennt, kommt nämlich auch noch der in Betrachtung, daß ein Lehrer oder Meister gewisse Vorzüge oder überhaupt Eigenheiten haben kann, die sich unter seinen *Schülern* fortpflanzen, und durch die sich seine Nachahmer so unterscheiden, daß sie sich als besondere *Schüler* von Andern auszeichnen. *Jünger* drückt den Nebebegriff eines *Schülers* von dem Stifter einer neuen Lehre aus, die er durch seinen mündlichen oder schriftlichen Vortrag zu verbreiten sucht. So kann man noch jetzt sagen: *Voltaire* hatte zwar keine eigentlichen *Lehrlinge* und *Schüler*, aber desto mehr eifrige *Jünger*, die seine, dem Christenthum entgegengesetzte Philosophie nach allen Kräften und durch alle erlaubte und unerlaubte Mittel verbreiteten. *Zöglinge* erhalten nicht bloß Unterricht von einem Lehrer oder in einer Schule, sondern ihre gesammte Erziehung von einem Erzieher. Ein Erzieher unterrichtet aber nicht bloß, er soll auch die Sitten der ihm anvertrauten Jugend bilden, und in einer *Erziehungsanstalt* wird nicht bloß Unterricht ertheilt, es sollen darin auch die Sitten gebildet werden; sie haben daher nicht bloße *Lehrlinge* und *Schüler*, sie haben *Zöglinge*.

811. *Leiblich. Eheleiblich. Natürlich. Leiblich* zeigt bloß die Blutsverwandschaft an, und ist der Verwandschaft durch die Ehe entgegengesetzt. *Leibliche* Brüder sind solche, welche einerley Vater und Mutter haben. Da aber Jemand *leibliche* Kinder haben kann, die jedoch nicht in einer ordentlichen und gesetzmäßigen *Ehe* gezeugt worden, so zeigt man durch den Zusatz *ehe*, echt, gesetzmäßig an, daß sie in einer rechtmäßigen *Ehe* geboren sind, und nennt diese *echten* Kinder, *eheleibliche*. *Natürliche* Kinder sind solche Kinder, die nicht in einer durch die Landesgesetze autorisirten *Ehe* geboren sind, und also auch die Rechte nicht genießen, welche diese Gesetze den echten Kindern verleihen. Es sind daher *unechte* Kinder, die man durch einen mildern Ausdruck bezeichnet, als womit sie gewöhnlich die Sprache des gemeinen Volkes zu benennen pflegt.

812. *Leiche. Leichnam. Rumpf.* Ein *Leichnam* ist ein jeder todter Körper, dieser ist eine *Leiche*, so lange er der Gegenstand der Feyerlichkeiten ist, womit man nach neuern Begriffen die Todten zu ehren, oder nach ältern für das Heil ihrer Seele zu sorgen glaubt. Daraus folgt der Unterschied, daß ein *Leichnam* der todte Leib eines Menschen ist, er mag erst kürzlich oder schon lange verstorben seyn; *Leiche*

hingegen ein Todter, der erst kürzlich gestorben ist, oder welcher noch auf der Bahre liegt. Ein *Rumpf* ist ein verstümelter Leib, ohne Kopf, auch wol ohne Arme und Beine. An dem lebendigen Körper wird der *Rumpf* von dem Kopfe, den Armen, den Beinen unterschieden. Im uneigentlichen Sinne wird daher an einem beweglichen Körper der *Rumpf* den Theilen entgegengesetzt, die zu den Bewegungswerkzeugen dienen. So ist der *Rumpf* eines Schiffes das, was wir uns an demselben ohne Segel und Ruder vorstellen, oder ohne das, womit das Schiff regiert und bewegt wird.

813. *Leichtfertig. Muthwillig.* *Leichtfertig* sind die, welche bey ihren lustigen Streichen nicht fragen, ob es Andern schädlich sey, und ob daraus nicht empfindlicher Schaden entstehen könne, oder, wenn sie es auch als möglich vorhersehen, nicht darauf achten; *muthwillig* hingegen die, welche diesen Schaden wirklich gewollt haben, um sich daran ergetzen zu können; in beyden Fällen ist aber das Verlangen nach der Befriedigung ihrer Lust überwiegend, und es ist die Quelle ihrer *Leichtfertigkeit* und ihres *Muthwillens*. So wie *Muthwille* weniger ist als *Frevel*, so ist es mehr als *Leichtfertigkeit*. — „Er darf mit ihr scherzen, und den Scherz bis zum *Muthwillen* treiben.“ Fr. H. Jacobi. — Die *Leichtfertigkeit* ist daher ein geringerer Fehler als der *Muthwille*; es sey, weil in dem letzten der Vorsatz, der aus Schadenfreude entsteht, stärker, oder das Gefühl von dem Unrecht geringer ist.

814. *Leichtfertig. Verbuhlt.* Wir nennen ein Frauenzimmer, welches durch sein freyes Betragen, durch seinen unschicklichen Anzug, durch seine leichtsinnigen Reden und Grundsätze und durch seine frechen Mienen und Geberden eine merkliche Verachtung der weiblichen Sittsamkeit ankündigt, ein *leichtfertiges*. Dieses ist zwar der Vorbote wirklicher Unkeuschheit, und ein Zeichen einer unreinen Seele; es kann indels noch Leichtsinn und Mangel an sittlichem Gefühl, und eine befleckte Einbildungskraft, die ihren Wohlgefallen an dem, was unkeusche Begierden erregt, nicht verbergen kann, zur Quelle haben. Ein *verbuhltes* Frauenzimmer würde ein solches seyn, welchem bereits die Befriedigung ihrer unreinen Lüste zur Gewohnheit geworden ist, dessen unzuchtiges Betragen aus dieser Gewohnheit entspringt, und die Erregung unkeuscher Begierden in denen, die ihre Lüste befriedigen können, zur Absicht hat.

815. *Leichtfertig. Lose.* Der *Lose* erlanbt sich im Scherz und aus Schadenfreude das Böse, weil es nach seiner Meinung nicht unrecht ist, wenigstens für ihn selbst und den Andern nicht viel auf sich hat. *Leichtfertig* ist, welcher zu solchen Streichen *leicht* bereit und *fertig* ist, und eben deswegen nicht lange untersucht, ob das, was er thut, unrecht und schädlich sey, wenn es ihm nur Spafs macht. Man kann beyde Wörter daher auch nur von solchen jungen Personen gebrauchen, deren jugendlicher Leichtsinn es entschuldigt, wenn sie nicht nach strengen Grundsätzen handeln, und in ihrer kindischen Lustigkeit nicht über-

überlegen, ob das, was sie thun, unrecht und schädlich ist. Man sagt: ein *loser*, ein *leichtfertiger* Bube, ein *loses*, ein *leichtfertiges* Mädchen, ohne ihren bösen Streichen ein großes Gewicht beyzulegen. Was würde man aber von einem *losen* und *leichtfertigen* Hausvater, einer *losen* und *leichtfertigen* Matrone denken?

§16. *Leichtsinnig. Flatterhaft. Leichtsinn* bezeichnet die Fertigkeit, von den Gegenständen keine hinlänglich starke Eindrücke zu erhalten, von ihren Ursachen, *Flatterhaft* von ihren Wirkungen. Ein *leichtsinniger* Mensch setzt das Wichtigste aufs Spiel, und schlägt sich augenblicklich den größten Verlust aus dem Sinne, weil aus Mangel an Aufmerksamkeit das Wichtigste keinen Eindruck auf ihn macht. Eine Wirkung dieser Sinnesart ist die *Flatterhaftigkeit* oder die Schnelligkeit, womit der Mensch von einem Gegenstande seiner Wahl immer zu einem neuen übergeht, denn keiner macht auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er dauerhaft seyn könnte. Er *flattert*, wie ein Schmetterling, von einer Blume zur andern.

§17. *Leid. Reue. Leid* ist die unangenehme Empfindung überhaupt, ihre Ursach mag ein Zufall oder eine freye Handlung, und wenn es die letztere ist, eine fremde oder unsere eigene, sie mag gegenwärtig, zukünftig oder vergangen seyn. Wir tragen *Leid* über den Verlust eines Freundes; ein Vergehen, wodurch sich Jemand unglücklich macht, thut uns *leid*; aber wir *bereuen* etwas, das wir selbst gethan haben.

§18. *Leihen. Vorschiefsen. Vorstrecken. Auslegen.* In der Bedeutung des Gebens, worin *Leihen* mit *Vorschiefsen*, *Vorstrecken*, *Auslegen* sinnverwandt ist, unterscheidet es sich nur von diesen letztern zuvörderst dadurch, daß es von allen Dingen, auch solchen, wovon das nämliche Individuum* muß wiedergegeben werden, gebraucht wird. Man leiht einem Freunde ein Buch, ein Pferd, einige Flaschen Wein, u. s. w., man kann ihm aber nur verbrauchbare Sachen, und insonderheit Geld *vorschiefsen* und *vorstrecken*. *Vorschiefsen* wird das *Leihen* genannt, wenn man anzeigen will, daß der Geber unentgeltlich und ohne Zinsen giebt, und daß der Empfänger sicher und geschwind wieder bezahlen wird. Wenn die Regierung oder ein Guthsherr den Bauern das Saatkorn *vorschiesst*, so thun sie es nicht nur unentgeltlich, sondern sie können sich auch gleich bey der Ernte in den Besitz von demjenigen Theil derselben setzen, den sie *vorgeschossen* haben. *Vorstrecken* ist dadurch von *Vorschiefsen* unterschieden, daß jenes nur von Gelde, dieses aber auch, wie aus dem oben angeführten Beyspiele des Saatkornes erhellet, auch von andern verbrauchbaren Sachen gesagt wird. Aber auch bey dem Gelde zeigt *Vorstrecken* an, daß das Geben auf der Stelle geschieht, und daß der, welcher es bedarf, es sogleich verlangt, und wenn der Geber sich willig finden läßt, auch sogleich erhält. Daraus folgt dann, daß das Geschäft des *Vorstreckens* nur unter Gegenwärtigen, das Geschäft des *Vorschiefsens* aber auch unter Abwesenden Statt finden kann, daß endlich *Vorstrecken* nur von kleinen Geldsummen, *Vorschies-*

fsen auch von größern gebraucht wird, indem man gewöhnlich zu seinem täglichen Gebrauche keinen großen Geldvorrath in seinem Beutel bey sich zu führen pflegt. Das Wort *Auslegen* wird, wie *Vorstrecken*, nur von kleinern Summen gebraucht, aber es unterscheidet sich davon durch den Nebenbegriff, daß es in einer Zahlung bestehe, die Jemand, es sey bey einem Kaufe oder bey einem andern Geschäfte, wobey ich einem Dritten etwas schuldig geworden bin, für mich leistet, ohne daß das Geld durch meine Hand gehet.

§19. *Lenken. Wenden.* Man *lenkt* einen bewegten Körper, wenn man ihm die Bewegung nach einer Richtung eindrukt, nach welcher er sich fortbewegen soll, man *wendet* auch einen ruhenden Körper in eine Richtung, worin er bleiben soll. Der Schiffer *wendet* das Schiff, bloß, indem er es in die Richtung bringt, daß es den umgebenden Gegenständen eine andere Seite zukehret, es mag vorher stille gelegen haben, und nach der Veränderung der Richtung fortfahren stille zu liegen oder nicht, er *lenkt* es aber, indem er ihm während des Laufes die gehörige Richtung giebt.

§20. *Lernen. Begreifen. Fassen.* Man *begreift* und *faßt* bloß mit dem Verstande, man *lernt* auch mit dem Gedächtniß. Man *lernt* auch, was man üben soll, man *begreift* und *faßt*, was man wissen soll, um es deutlich zu denken. Man *lernt* etwas, insonderheit ganze Künste und Wissenschaften, so fern die Erkenntniß von Andern in uns gewirkt wird; man *faßt* und *begreift*, insonderheit einzelne Wahrheiten, sofern die deutliche Erkenntniß derselben eine Wirkung unsers eigenen Nachdenkens ist. Man sagt daher auch von Thieren, daß sie etwas *lernen*, aber nicht, daß sie etwas *fassen* und *begreifen*.

§21. *Leuchten. Scheinen. Schimmern.* Was *scheint* und *schimmert*, ist bloß selbst sichtbar, und macht sich durch sein eigenthümliches oder erborgtes Licht sichtbar, was *leuchtet*, macht auch andere Körper sichtbar. Die Sonne *scheint*, so fern sie selber sichtbar ist, sie *leuchtet*, so fern sie zugleich andere Körper sichtbar macht. *Schimmern* heißt, mit einem unterbrochenen zitternden und eben darum schwächern Lichte, mit unterbrochenen bleibenden Ergießungen gesehen werden. Daher *schimmern* die Sterne, der Mond *scheint*, und die Sonne *scheint* und *leuchtet*.

§22. *Leugnen. Verneinen.* Man *verneinet* das, wovon man bloß sagt, daß es einem Subjecte nicht zukomme; man *leugnet* das, was man verneinet, so fern es für wahr gehalten wird. Wer die Unsterblichkeit der Seele *verneinet*, denkt oder sagt bloß, daß sie der Seele nicht zukomme; wer sie *leugnet*, stellt seine Verneinung der Bejahung desjenigen entgegen, der sie behauptet.

823. *Leute. Menschen. Personen.* Menschen heißen die vernünftigen Bewohner unsers Planeten von der Seite ihrer gemeinschaftlichen Natur; *Leute* und *Personen* bezeichnet sie nach einer allgemeinen Verschiedenheit ihres Standes; und zwar *Leute* Menschen von geringern, *Personen* von höhern Stande. Man sagt: Alle *Menschen* sind sterblich, die Bauern in dem Dorfe sind ehrliche gute *Leute*, und sonst erschienen die fürstlichen *Personen* selbst auf Reichstagen, jetzt schicken sie ihre Gesandten dahin. Da die niedrigsten Stände die zahlreichsten sind, und nicht einzeln, sondern nur in Menge bemerkt werden: so nennt man eine Menge Menschen, unter denen man keinen unterscheidet, *Leute*. In manchen Ländern glauben die *Leute* noch an Gespenster, und nur einige aufgeklärte *Personen* sind von diesem Aberglauben frey.

824. *Leutselig. Freundlich. Liebreich.* Ein Jeder, der sich an dem Ausdrücke des Wohlwollens nicht durch Zorn oder üble Laune hindern läßt, ist *freundlich*; Grobse, die durch das Bewußtseyn ihres Ranges, das Gefühl des Wohlwollens gegen Geringere und seinen Ausdruck nicht unterdrücken, sind *leutselig*; und diejenigen, bey welchen dieser Ausdruck durch den höhern Grad der Wärme wohlwollender Neigungen, besonders stark und süß ist, sind *liebreich*. Man muß einem jeden guten Menschen *freundlich* begegnen, eine zärtliche Mutter aber vertheilt ihre *liebreiche* Sorgfalt über alle ihre Kinder, und ein guter Fürst ist mit seines Gleichen *freundlich*, gegen seine Gattin, Kinder und Geschwister *liebreich*, und gegen seine Unterthanen, seine Dienerschaft, so wie auch gegen Fremde von dem niedrigsten Stande *leutselig*.

825. *Lieben. Gut seyn.* *Lieben* drückt einen höhern Grad des Wohlgefallens an einer Person sowohl, als des Bestrebens ihr zu gefallen, aus, man mag darunter eine leidenschaftliche oder vernünftige Liebe verstehen. *Gut seyn* ist bloß, einer Person dasjenige erzeigen, was sie gern hat, so fern es aus einer besondern Zuneigung gegen dieselbe geschieht. Wer die Geliebte seines Herzens zärtlich *liebt*, würde sich viel zu schwach auszudrücken glauben, und seiner Geliebten würde es viel zu kalt klingen, wenn er bloß versicherte, daß er ihr *gut sey*.

826. *Liebe. Zärtlichkeit.* Die *Liebe* ist zuvörderst das Wohlgefallen an einer Person selbst, die *Zärtlichkeit* ist die Wirkung desselben, und diese Wirkung besteht in dem Wunsche und Bestreben den geliebten Gegenstand so glücklich zu machen, als möglich. Wir lieben überhaupt, was uns wohlgefällt, angenehme Empfindungen und Vergnügen macht, was wir *zärtlich* lieben, dessen Glückseligkeit machen wir zu unsrer eigenen, in dessen Zufriedenheit und Wohlseyn fühlen wir selbst die größte Zufriedenheit, von dem suchen wir alle unangenehmen Empfindungen zu entfernen; wir bestreben uns, seine Leiden zu vermindern und seine Freuden zu vermehren, und das oft mit den größten Aufopferungen. *Zärtlichkeit* kann daher nur ein der Glückseligkeit fähiges Wesen empfinden. Allein auch da, wo *Liebe* das Bestreben, dem Geliebten wohl zu thun, mit in sich begreift, unterscheidet es sich noch da-

dadurch von *Zärtlichkeit*, daß es dieses Bestreben, als eine bloße Wirkung der Vernunft, in sich faßt; *Zärtlichkeit* hingegen die Liebe mit ihrer ganzen leidenschaftlichen Kraft und Innigkeit bedeutet. Wir können daher die *Liebe* Gottes zu den Menschen, die ohne alle dunkle Gefühle ist, so wenig als die Liebe des Menschen zu Gott, die ganz vernünftig seyn soll, *Zärtlichkeit* nennen.

827. *Liebe, Freundschaft.* Zunächst deutet *Freundschaft* nur auf die Handlungen, wodurch man das Wohl eines Andern zu befördern sucht, sie ist sowohl der Zustand, worin Menschen mit einander leben, die sich nicht zu schaden suchen, sondern sich helfen, dienen und Gefälligkeiten erweisen, als die Gesinnung, die zu allen diesen bereitwillig macht; die *Liebe* ist ursprünglich das Wohlgefallen an Personen, wovon die Neigung, sich an ihrem Glücke zu ergetzen und dazu beyzutragen, eine natürliche Folge ist. Denn die *Freundschaft* ist der *Feindschaft*, die *Liebe* dem *Hasse* entgegengesetzt. Man stiftet, man errichtet *Freundschaft* mit Andern; man stößt *Liebe* gegen sich ein, man empfindet sie gegen Jemanden, man stiftet, man errichtet sie nicht. Die *Freundschaft* hat ihre bestimmten Grade, es ist schon *Freundschaft* zwischen Personen, die friedliche Gesinnungen gegen einander hegen, oder sich zu dienen und zu helfen bereit sind. Das Bestreben, Andern nützlich zu seyn, kann aus Neigung fließen, sie kann sich aber auch bloß auf Gesinnungen gründen. Diese Neigung entsteht aus dem Wohlgefallen an der Person, und ist *Liebe*. Die *Freundschaft* ist also das uneigennützigte Bestreben, Andern Gefälligkeiten zu erweisen, und sie kann aus *Liebe* entstehen; die *Liebe* ist das Wohlgefallen an einer Person, und aus ihr entsteht dieses Bestreben.

828. *Liebhaber, Liebster, Geliebter, Buhler.* *Liebhaber* bezeichnet einen Mann, so fern ein Frauenzimmer selbst von ihm geliebt wird, *Liebster*, so fern sie ihn schon gewählt hat, und er ihr von allen Männern der *Liebste* ist; *Buhler* bedeutet nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche einen solchen, mit dem ein Frauenzimmer in einem verbotenen Umgange lebt. Indess sind beyde, *Liebhaber* und *Liebster*, aus der Dichtersprache verschwunden, und haben dem edlern, *Geliebten* Platz gemacht.

829. *Liebkosen, Schmeicheln.* *Liebkosen* kann ein Älterer einen Jüngern, ein Höherer den Niedrigen, ein Vorgesetzter den Untergebenen; sowohl als ein Jüngerer den Ältern, der Niedrigere den Höhern, ein Untergebener den Vorgesetzten; *Schmeicheln* nur der Untergebene den Vorgesetzten, der Jüngere den Ältern, der Niedrige den Höhern. Die Mutter *liebkoset* ihr Kind und wird von ihm *geliebkoset*, aber nur das Kind *schmeichelt* der Mutter, und es wird daher in der gemeinen Sprache ein schmeichelhaftes Kind genannt.

830. *Liebling, Schoofskind.* Der *Liebling* wird allen andern vorgezogen, und hat den ersten Platz in dem Herzen des Liebenden; das *Schoofskind* wird am meisten, am sorgfältigsten und am zartesten

sten gehegt und gepflegt. Das *Schoofskind* ist allemahl auch der *Liebling*, dieser ist nicht immer ein *Schoofskind*. Die Liebe zu einem *Schoofskinde* ist nur eine bloße instinktartige, wie sie gegen ein Kind, das auf dem Schoofse der Mutter ruhet, auch nur seyn kann. Das ist der Grund, warum *Schoofskind*, nicht aber *Liebling*, in einer bösen Bedeutung genommen wird.

831. *Liebling. Günstling.* Bey dem *Liebling* hat die Auszeichnung allemahl ihre Quelle in der vorzüglichen Liebe; bey dem *Günstlinge* kann sie auch andere Quellen haben, und man schließt nicht immer richtig, wenn wir einen Menschen mit Wohlthaten von seinem Gönner überhäuft sehen, daß er von ihm geliebt werde, so sehr vielleicht beyde wünschen, diese natürliche Täuschung zu unterhalten. Große und Reiche haben *Günstlinge*, die bisweilen ihre *Lieblinge* sind. Der Arme und Geringe hat keine *Günstlinge*, aber er kann seine *Lieblinge* haben, und sollte es auch nur unter den Thieren seyn. Man ist daher der *Günstling* von einem Höhern, und der Höhere hat einen Geringern zu seinem *Günstling*; man kann aber einen *Liebling* unter seines Gleichen, ja, unter den Höhern haben. Da es bey dem *Liebling* nur auf die vorzügliche Liebe ankommt; so kann man unter längstverstorbenen Personen, ja unter Thieren und leblosen Geschöpfen *Lieblinge* haben, aber nur unter Menschen, die mit und um uns leben, *Günstlinge*.

832. *Lindern. Mildern.* Die äußere Ursach des Unangenehmen wird *gemildert*, wenn sie vermindert wird; die Empfindung des Unangenehmen wird *gelindert*, wenn sie vermindert wird. Man *mildert* das Übel, man *lindert* den Schmerz. Die Zeit *lindert* den Schmerz, den Kummer, die Betrübniß, denn sie schwächt allmählig die Empfindung des Unangenehmen. Die Gnade des Fürsten *mildert* eine Strafe, indem er das richterliche Erkenntniß aus einem härtern in ein gelinderes verwandelt.

833. *Lippe. Lefze.* *Lefzen* bezeichnet den obern und untern Rand des Mundes bloß von der Seite der groben fühlbaren Materie, *Lippen* zugleich von der Seite ihrer geistigen Form, die von einem inwohnenden unsichtbaren verständigen Wesen belebt wird. Man nennt den Rand der Schnauze bey den Thieren die *Lefzen*, und verlangt von einem guten Jagdhunde, daß er herabhängende *Lefzen* habe. Ja nicht selten nennt man die Ränder einer Wunde die *Lefzen* derselben. Diese nämlich Theile des Mundes heißen *Lippen*, wenn sie an dem Menschen von ihrer schönen, gefallenden oder rührenden Seite sollen gezeigt werden.

834. *List. Ränke.* Eine *List* kann auch einen erlaubten Zweck haben, *Ränke* haben allezeit einen unerlaubten. Man bringt einem Kinde mit *List* eine Arznei bey, indem man die Schalen, worin ein angenehmes Getränk ist, mit einer andern verwechselt, welche die Arznei enthält. Eine *List*, die in unerlaubten Mitteln besteht, wodurch man unerlaubte Zwecke zu erreichen sucht, kann auch nur aus einem einzelnen

Strei-

Streiche bestehen, *Ränke* bestehen aus einem langgesponnenen Gewebe heimlicher Kunstgriffe, um einen unerlaubten Zweck zu erreichen. Man sagt, daß die Jesuiten an dem Hofe *Ludwig des Vierzehnten* unaufhörlich *Ränke* gespielt haben.

835. *Livree. Montur. Uniform.* Nach dem heutigen Sprachgebrauche ist *Livree* die Kleidung der Bedienten, die zu dem Gesinde eines Hauses gehören; *Montur* oder *Montierung* die auszeichnende Kleidung, welche die gemeinen Soldaten im Dienste tragen, oder ihre ordonanzmäßige Kleidung, *Uniform* die auszeichnende Kleidung der Höheren, welche sie vermöge eines gewissen Standes oder Amtes tragen. Die *Uniform* bedeutet jetzt eine unterscheidende Kleidung, und zwar nicht bloß für die obern und untern Befehlshaber in dem Kriegsheer, sondern auch für andere Stände. Denn es giebt *Jagduniformen*, *Berguniformen*, *Postuniformen*, u. s. w.

836. *Loben. Rühmen. Preisen.* *Loben* ist nicht auf den Ausdruck der guten Meinung von der Vollkommenheit eines Dinges gegen Andere eingeschränkt, es erstreckt sich auf diesen Ausdruck gegen die gelobte Person selbst. Wir *rühmen* und *preisen* aber eine Person, wenn wir die gute Meinung von ihren Vollkommenheiten unter andern Menschen verbreiten wollen. Damit hängt noch der Unterschied zusammen, daß *loben* und *preisen* bloß in dem vortheilhaften Urtheile besteht, das wir von einer Person, ihren guten Eigenschaften und Handlungen fällen, *rühmen* aber in der Bekanntmachung und Verbreitung der guten Handlungen, weswegen Jemand gelobt zu werden verdient. *Loben* ist dem *Tadeln* entgegen gesetzt, *Ruhm* der *Schande* und *Rühmen* dem *Schmühen*, *Preisen* dem *Verachten*.

837. *Locken. Reitzen.* Der *Reiz* macht einen angenehmen sinnlichen Eindruck; wer *lockt* thut es in der Absicht, Jemanden dadurch zu Etwas, insonderheit zu etwas Bösem zu bewegen, er gebraucht also diese angenehmen Empfindungen als sinnliche Bewegungsgründe zu etwas Bösem. Auch ein tugendhaftes Frauenzimmer *reizt* durch ihre außerordentliche Schönheit; aber eine Buhlerin *lockt* den unerfahrenen Jüngling durch ihre verführerischen Künste in ihre Netze. Bey Menschen, als vernünftigen Wesen, wird *locken* immer in böser Bedeutung genommen, weil man sich dabey immer bloß sinnlicher Bewegungsgründe bedient, die, zumahl in einem gewissen Alter, so große Gewalt haben. Das Thier, das keine Vernunft hat, kann zu seinem Besten oder zu seinem Schaden nur *geloockt* werden, und darum wird es von ihm bald in guter, bald in böser Bedeutung gebraucht.

838. *Lohn. Belohnung. Preis.* Der *Lohn* ist das, was Jemand fordern kann, die *Belohnung* das, was er erwarten kann, der *Preis*, um das er sich bewirbt. *Bürgers* braver Mann verschmähte einen *Lohn*, aber ihm ist die schönere *Belohnung* der Bewunderung aller fühlenden Menschen geworden. *Lohn* und *Belohnung*

ist

ist das Gute, was ein Jeder, der etwas Gutes gethan hat, verlangen und erwarten kann, der *Preis* ist die *Belohnung*, die einer unter Mehreren erhält, und zwar derjenige, der das verlangte Nützliche durch seine Arbeit und Bemühung wirklich geleistet hat, oder dessen Arbeit unter Mehrern die Beste ist, oder dem Verlangten am nächsten kommt und zu der Erreichung eines Zwecks das Meiste beiträgt. Die übrigen erhalten entweder gar keine oder eine geringere Belohnung. Den *Preis* erhält in einem Wettkampfe nur der Sieger, und in einem Wettrennen, nur derjenige, welcher der Erste am Ziele ist.

839. *Lohnen. Belohnen. Bezahlen.* Man lohnt den Arbeiter und bezahlt die Arbeit. Das, wofür man den Arbeiter *lohnt*, ist der Fleiß und die Mühe, die er auf die Arbeit verwendet hat. Das, was man ihm *bezahlt*, ist das Äquivalent des Werthes, oder des Nutzens, den es für den Bezahlenden hat. Man bezahlt gute und schlechte Arbeit, eine Jede nach ihrem Werthe, man *belohnt* aber den Fleiß und Geschicklichkeit des Arbeiters, und *lohnt* ihn für seine Arbeit, in Rücksicht auf den Fleiß und die Geschicklichkeit, die er darauf verwandt hat. Man sagt: der Arbeiter ist seines *Lohnes* werth.

840. *Loos. Schicksal.* Das unverdiente Glück oder Unglück sind unser *Loos*, so fern wir sie uns als Wirkungen des Zufalls, *Schicksal*, so fern wir sie uns als die Wirkungen einer unwiderstehlichen Nothwendigkeit denken. Da das *Loos* die Wirkung des Zufalls ist und seine Bestimmung Nichts zu seiner Ursach hat, das *Schicksal* hingegen durch die Gewalt einer nothwendigen Verkettung gewirkt wird: so pflegen wir diese Letztere häufiger zu personifiziren, als das Erstere. Wir nennen unser *Loos*, wenn wir damit zufrieden sind, ein erwünschtes, und wenn wir damit unzufrieden sind, ein trauriges, aber der Glückliche segnet sein *Schicksal* und der Unglückliche fluchet ihm. Wir beugen uns unter unserm *Schicksale*, aber nicht unter unserm *Loose*.

841. *Loos. Ungefähr. Zufall.* Zufall heißt die Begebenheit selbst, deren Ursach wir nicht kennen, *Ungefähr* dasjenige Unbekannte, dem wir ihre Entstehung zuschreiben. Ein *Zufall* entsteht von *Ungefähr* und das *Ungefähr* führt sehr viele *Zufälle* herbey. Im weitern Sinne, worin es mit *Zufall* und *Ungefähr* näher verwandt ist, unterscheidet *Loos* sich von diesen Ausdrücken dadurch, daß es ein *Zufall* ist, von dem ein Glück oder Unglück, ja oft eine ganze Reihe von Glück oder Unglück abhängt. Der größte Theil der Zustände, wodurch der Mensch geht, hängt von seiner Geburt und andern Zufällen ab, wir nennen sie daher sein *Loos*, und wenn er weise ist, so ist er mit seinem *Loose* zufrieden.

842. *Losbrennen. Losfeuern. Abbrennen. Abfeuern.* So fern bloß die Entzündung der Ladung in Betrachtung gezogen wird, wird ein Gewehr *losgebrannt* und *losgefeuert*;

feuert; so fern dabey zugleich auf die *Entledigung* des Gewehres von seiner Ladung gesehen wird, so fern wird es *abgebrannt* und *losgefeuert*. Bey dem Feueergewehr, als Flinten, Kanonen u. s. w. sagt man sowohl *losbrennen*, als *losfeuern*; bey andern Feuerinstrumenten, als z. B. bey den Minen, sagt man nur *losgebrannt* nicht *losgefeuert*. Von mehreren Minen, die vor der Festung angelegt waren, sind einige nicht *losgebrannt*. *Abbrennen*, sagt man auch schon von dem bloßen Pulver auf der Pfanne; *abfeuern* von der ganzen Ladung des Gewehres.

843. *Lose. Locker.* Was nicht fest ist, weil seine Theile nicht innerlich zusammenhangen, das ist *locker*, was nicht fest ist, weil man es nicht äußerlich stark gebunden hat, das ist *lose*. Die Erde wird *locker*, wenn man sie gräbt; das Stroh ist *lose* in einem Bunde, wenn es nicht enge durch das Seil gebunden ist. Ein *lockerer* Bruder ist ein Mensch, der auf dem Wege zu dem sittlichen Verderben ist, denn die Fäulniß macht die Körper *locker*, und ist der Anfang ihres Verderbnisses. Ein *loser* Schelm läßt sich in seinen lustigen Streichen nicht durch die Gesetze der Schonung und der Anständigkeit binden.

844. *Lösen. Losmachen.* Man *löset* das, was die verschiedenen Dinge in Einem zusammenhält, und *macht* dadurch die fest verbundenen Dinge *los*. Durch die Schlingen eines Knotens werden die Enden eines Bandes, eines Strickes u. s. w. verbunden, und vermittelt derselben werden mehrere Dinge zusammengehalten. Wenn das Band *gelöset* wird, so werden die Dinge, die dadurch fest zusammengehalten wurden, *losgemacht*. *Losgemacht* wird also Alles Festgehaltene, welches befreyet wird, es mag festgehalten werden, mit welchem Verbindungsmittel es will, *gelöset* wird nur das biegsame Band. *Losgemacht* wird das Festgehaltene ferner, es mag mit Gewalt oder sanft geschehen. Man *löset* aber einen Knoten, wenn man die verschlungenen Enden desselben gemach aufschürzt.

845. *Lösen. Auslösen. Erlösen.* Man *löset* sich selbst, wenn man sich aus der Gewalt befreyet, die mit einem vermeintlichen Rechte verbunden ist, und zwar vermittelt einer gewissen Genugthuung; man *löset* auf diese Art einen Andern *aus*; Jemand wird aber auf welche Art es seyn mag, aus jeder Art des Zwanges oder überhaupt des Übels *erlöset*. In der theologischen Sprache hat uns Christus *erlöset*, indem er uns von den Übeln der Sünde und ihren Folgen befreyet. Wir danken dem, der uns von einem zudringlichen und lästigen Menschen *erlöset* d. i. befreyet hat.